

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **91/92 (1928)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mechanismus sein will, muss diesen Charakter des Klar-sichtigen, Einsichtigen, Motivierten haben. Toute maîtrise jette le froid (Mallarmé).“ (S. 132 bis 134.) —

Ueber dieses Kapitel wäre sehr viel zu sagen.¹⁾ Es ist für den Architekten umso wichtiger, als der Verfasser dabei durchaus nicht an Architektur gedacht hat; sein Urteil ist also unvoreingenommen und unverdächtig. Aber ist die Architektur der letzten hundert Jahre etwas anderes gewesen als „Melodramatik“, als Manifest subjektiver Gefühle, ist die ganze romantische Welt des Heimatschutzes landläufiger Auffassung (z. B. in seiner Nuance in der Richtung „Trachtenbewegung“) etwas anderes als „psychische Ansteckung und Missbrauch mit einer edlen Schwäche“. Und wer denkt beim Lob der Klarheit und Einsicht, der „maîtrise froide“, nicht an die Identität von Schönheit und reiner Konstruktion, wie sie von den jüngern Architekten empfunden und verteidigt wird? Es ist die gleiche, von menschlicher Sentimentalität gereinigte Art von Kunst. Frankreichs grösster Dichter der Gegenwart, Paul Valéry, ist Mathematiker!

„Die neue Gefühlbarkeit in der Kunst scheint mir von einem Ekel am Menschlichen beherrscht zu sein, der durchaus verwandt ist mit dem Gefühl, das den feiner Organisierten im Panoptikum überfällt.“ (S. 135.)

„Man vergegenwärtige sich das Thema der romantischen Poesie. Der Dichter teilte uns in zarten Wendungen seine gutbürgerlichen Privat-Emotionen mit, seine grossen und kleinen Schmerzen, seine Sehnsüchte, seine religiösen und politischen Vorurteile, und seine Träumereien hinter der Pfeife, sofern er Engländer war. Auf diese oder jene Art ging sein Streben dahin, seine tägliche Existenz mit Pathos zu umgeben.“ (S. 137). — Bei diesen Zeilen tauchen nicht nur Gedichte, sondern auch die Schatten aller jener gemüthlichen Bauernstuben, Biedermeiersalöncchen, Völkerschlachtdenkmäler, Pompes funèbres, Chlehäuser, Ostendorfpalästchen, Bank-, Schul- und Kraftwerk-Paläste auf, deren Streben dahin geht, ihre tägliche Existenz mit Pathos zu umgeben, wie Ortega es nennt.

„Aus dem Rückzug der Kunst auf sich selber folgt als erste Konsequenz, dass sie alle feierlich-pathetischen Gebärden abtut. Die Kunst, die die Last des Menschlichen trug, nahm sich so schwer wie das Leben. Sie war eine äusserst ernsthafte, fast priesterliche Angelegenheit. Zu Zeiten beabsichtigte sie nichts Geringeres, als die Menschheit zu retten — so Wagner und Schopenhauer. —“ (S. 154.) — Merkwürdig, wie hier von der Kunst, also in erster Linie Malerei und Dichtung gesagt ist, was der moderne Architekt von seiner Architektur sagt. Demnach scheint auch der Rückzug der Architektur auf sich selbst, d. h. auf die Konstruktion, doch mehr mit Kunst zu tun zu haben, als die Gegner meinen — und als sie selber wahr haben will.

„Farce im schlechten Sinn wäre es, wollte ein heutiger Künstler mit der „ernsten“ Kunst der Vergangenheit wetteifern, wollte ein kubistisches Bild gleiche Bewunderung für sich beanspruchen, wie eine Statue Michelangelos; — ich bezweifle, dass der heutigen Jugend ein Vers, ein Bild, eine Melodie gefallen kann, die nicht von einem Strahl Ironie getroffen wurde.“ (S. 155.) — Uebersetzen wir ins Architektonische: Farce in diesem Sinn sind jene Völkerbundsprojekte, die mit klassischen Palästen wetteifern, und ein Gebäude von Le Corbusier wird nicht die gleiche Bewunderung beanspruchen, wie das Kapitol Michelangelos. In der Leichtigkeit der modernen Bauten liegt bewusste Vernichtung des Pathos, also bewusste Ironie.

„Künstler sein heisst, uns Menschen nicht so ernst nehmen, wie wir sind, wenn wir keine Künstler sind.“

„Für einen Menschen der neuesten Generation ist die Kunst ohne transzendente Bedeutung. — Die Dinge

¹⁾ Auch Einschränkung, z. B. hinsichtlich der Musik. Und die „edle Schwäche“ erinnert an Maeterlinks tiefes Wort (aus der Erinnerung zitiert): „Man hat so wenig davon, wenn man recht hat, und es wäre vielleicht besser sein Leben lang zu irren, um die nicht zu betreiben, die nicht recht haben.“

liegen so, dass dem Künstler sein Werk und sein Amt nicht gleichgültig ist, sondern dass es ihn gerade darum, und in dem Mass anzieht, als es der Gewichtigkeit entbehrt. Poesie und Musik [und Architektur] waren (in den letzten dreissig Jahren) Gebilde von kolossalem Kaliber; auf den Ruinen der Religion und der hoffnungslos relativierten Wissenschaft erwartete man von ihnen ungefähr die Erlösung des Menschengeschlechts. — Sehenswert war die feierliche Pose, die der grosse Dichter, der geniale Musiker vor der Masse annahm; die Geste eines Propheten und Religionsstifters, die majestätische Haltung des Staatsmannes, der für die Geschicke des Universums verantwortlich ist. Dem modernen Künstler — beginnt die Kunst dort, wo die Luft leicht wird, die Dinge heiter hüpfen, und die Förmlichkeit aufhört. — Wenn das Wort zu Recht bestehen soll, dass die Kunst den Menschen rettet, so ist es nur, weil sie ihn vor dem Ernst des Lebens rettet und eine unverhoffte Kindlichkeit in ihm weckt.“ (S. 156 u. 157.)

„Das Streben nach reiner [im Sinn Ortegas „entmenslichter“] Kunst ist nicht, wie man meist glaubt, Hochmut, sondern im Gegenteil Bescheidenheit. Wenn die Kunst die Feierlichkeit des „Menschlichen“ abtut, verliert sie alle transzendente Bedeutsamkeit und wird nichts als Kunst — ohne weitere Präention.“ (S. 160.)

AUS DEM KAPITEL: DIE MODE ALS SYMPTOM.

„— Ich gestehe, dass ich niemals begriffen habe, was für ein Bannstrahl gegen ein menschliches Verhalten geschleudert sein soll, wenn es für blosses Produkt der Mode erklärt wird. — Ich fürchte, diese Verachtung der Mode, die sich darauf gründet, dass alle ihre Aeusserungen für oberflächlich und leichtfertig erklärt werden, verrät nur die Oberflächlichkeit des Verächters. Denn der geringsten Besinnung erscheint die Mode als eine permanente Dimension des geistigen Lebens, deren Wandel nicht weniger strengen Gesetzen folgt als die übrigen historischen Erscheinungen. — Wenn heute die Mode ein Ding vor allen übrigen auszeichnet, hat das seinen Grund. Er könnte verschieden sein von denen, die wir sonst kennen und ernstnehmen. Aber dass er uns unbekannt ist, besagt vielleicht nur, dass er tiefer liegt.“ (S. 218.)

Mitteilungen.

Schwerrostende Stähle. An der 24. Hauptversammlung des „Deutschen Stahlbau-Verbandes“ (bisher „Deutscher Eisenbau-Verband“), die am 18. und 19. Oktober in Darmstadt abgehalten worden ist, sprach Direktor Dr. Ing. Schulz (Dortmund) über „Rostschutz und schwerrostende Stähle“. Nach einleitenden Worten über die Bedeutung des Rostschutzes im Stahlbau und die für den Rostvorgang bedeutsamen Faktoren wird auf die Mittel zur Bekämpfung der Rostgefahr eingegangen. Hierfür stehen, wie bekannt, zur Verfügung: einmal rostschützende Ueberzüge (Farbanstriche oder metallische Ueberzüge) und zweitens die Benutzung besonders legierter Stahlsorten, der schwerrostenden Stähle. Bei diesen letzten handelt es sich — im Gegensatz zu den säurefesten, überhaupt nicht rostenden Stählen, die infolge ihres hohen Gehaltes an teuren Zusatzmetallen für Stahlbauwerke zu kostspielig sind — um solche, die zwar auch dem Rostvorgang unterliegen, bei denen dieser aber ganz erheblich langsamer vor sich geht als bei gewöhnlichem Stahl. Erreicht wird dies auf zwei grundsätzlich verschiedenen Wegen. Das Armco-Eisen stellt einen Stahl dar, der infolge seiner ausserordentlich grossen Reinheit an Beimengungen schwer rostet, gleichzeitig aber geringere Festigkeit als Stahl 37 hat. Als zweiter Weg kommt ein geringer Kupferzusatz zum Stahl — meist etwa 0,25% — in Frage.¹⁾ Kupferstahl rostet, wie ausgedehnte Versuche bewiesen, in der Atmosphäre in ausserordentlich geringerer Masse als kupferfreier Stahl, ohne dass der Kupfer-Zusatz irgendwelche Nachteile nach anderer Richtung im Gefolge hätte. Besonders bedeutungsvoll ist, dass es neuerdings gelungen ist, hochwertige Baustähle mit mehr als 36 kg/mm² Streckgrenze in Form von schwerrostenden Kupferstählen herzustellen. An den Vortrag schloss sich eine rege Diskussion an, in der auch Mitteilung von andern durchgeführten Rostversuchen

¹⁾ Vergl. Band 91, Seite 117 (3. März 1928).

